

Predigt im Berliner Universitätsgottesdienst am 2. Advent, 7. Dezember 2008

Thema: Gottes Wider-Kehr

Prediger: Peter Martins, Studierendenpfarrer

Predigttext: Lukas 21,25-33

Und es werden Zeichen erscheinen an Sonne und Mond und Sternen und auf Erden ein Bangen unter den Völkern, die weder ein noch aus wissen vor dem Tosen und Wogen des Meeres. Und den Menschen schwindet das Leben vor Furcht und in banger Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen. Denn die Himmelskräfte werden erschüttert werden. Und dann werden sie den Menschensohn kommen sehen auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit. Wenn aber das zu geschehen beginnt, richtet euch auf und erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung naht. Und er erzählte ihnen ein Gleichnis: Seht den Feigenbaum und alle anderen Bäume! Wenn sie ausschlagen, und ihr seht es, wisst ihr von selbst, dass der Sommer schon nahe ist. Genau so sollt ihr, wenn ihr dies alles geschehen seht, wissen, dass das Reich Gottes nahe ist. Amen, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bevor dies alles geschieht. Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen.¹

Musik im Gottesdienst:

Bernhard Krol (*1920) Vier Biblische Visionen „Und es erschien ihm“ op. 147 für Vibrafon und Orgel mit den Teilen und Lesungen:

1. Jakob (1. Mose 28,10-22 i.A.)
2. Nebukadnezar (Daniel 4,1-15 i.A.)
3. Paulus (Apostelgeschichte 18,9-10)
4. Josef (Matthäus 2,13-15)

Liebe adventliche Gemeinde,

gute Geschichten bewegen uns, gute Geschichten tragen uns.

Geschichten unserer Zeit, zum Beispiel aus Schönau, Jühnde und Bohmte. Schon beim Nennen dieser Namen, wissen manche sofort, worum es geht. Schönau im Schwarzwald und Jühnde bei Göttingen haben sich schon vor längerer Zeit vom Energiemarkt vollständig abgeschnitten und produzieren ihren eigenen Strom ökologisch. Im niedersächsischen Ort Bohmte hat man komplett alle Ampeln und Verkehrszeichen abmontiert, mit dem Ergebnis: weniger Unfälle, stärkere Rücksichtnahme aufeinander und hohe Energiepareffekte.

Oder eine gute studentische Geschichte, die kürzlich hier gegenüber in der Heilig-Geist-Kappelle vom Deutschen Studentenwerk im Bundeswettbewerb: „Studierende für Studierende“ / „Helden des Hochschul-Alltags“ prämiert wurde: Zehn Studierende hatten sich vor 3 Jahren an der Universität Leipzig zusammengefunden und beschlossen, nicht länger über Klimaschutz zu reden, sondern aktiv zu werden. Sie stiegen ihrer Uni aufs Dach, um sie von der Idee zu überzeugen, klimafreundlichen Strom aus Sonnenenergie zu gewinnen. Das allein ist ja schon beispielhaft. Der Clou aber war ihre Finanzierungsidee! Sie hatten Darlehen von Studierenden und Lehrenden erbeten und zahlten diese dann durch den Verkauf des produzierten Stroms an die Leipziger Stromversorger mit Gewinn wieder zurück. Inzwischen ist aus dieser Inspiration ein ganzes Netzwerk entstanden, dem sich immer mehr Hochschulen und StuRäte anschließen.²

Natürlich sehen wir hier nur die strahlende Erfolgseite dieser Geschichten. Uns bleibt verborgen der Streit, die Auseinandersetzungen, die grundlegenden Infragestellungen, die sich endlos und zäh hinschleppenden Diskussionen über Pro und Contra. Wir kennen den Preis nicht, den die Akteure mit ihrem Engagement bezahlt haben, vielleicht den Spott der Nachbargemeinden und der Stromgiganten. Wir erfahren nichts vom Energieeinsatz, der die Studierenden ihre Regelstudienzeit gekostet hat.

Aber wir brauchen sie, wir brauchen solche Geschichten, weil es Geschichten gegen den Trend sind. Geschichten gegen den Trend des Klimawandels, der uns dieser Tage³ wieder als so schnell verlaufend vorgeführt wird, dass die Versuche, ihn heute theoretisch zu erfassen, morgen schon wieder scheitern. Prognosen und Deutungsmodelle müssen fortwährend korrigiert werden. Ein Energiewende-Handbuch sagt: „Man bekommt es mit der Angst zu tun. [...] Und wer keine Angst verspürt, hat offensichtlich nichts verstanden. Man könnte die Apokalypse beschwören, aber die nackten Fakten sind genug.“⁴

¹ Zürcher Bibel 2007

² <http://www.studentenwerke.de/main/default.asp?id=05115>. Abruf: 08.12.2008 <http://www.unisolar-leipzig.de>. Abruf: 08.12.2008

³ UN Climate Change Conference, Poznan, 1.-12. December 2008. http://unfccc.int/meetings/cop_14/items/4481.php. Abruf: 08.12.2008

⁴ Rob Hopkins, Energiewende: Das Handbuch. Anleitung für zukunftsfähige Lebensweisen. Zweitausendeins Verlag, Frankfurt a.M. 2008. S. 29.

Wir hören an diesem 2. Advent die Apokalypse. Wir haben gehört von den an Sonne, Mond und Sterne erscheinenden Zeichen; von Menschen, denen die Lebenskraft ausgeht; nicht von weihnachtlichem Früchte-, sondern von Tränenbrot (Ps 80,6); von ausschlagenden Bäumen mitten im Winter. Nichts drückt das Auflösen der bestehenden Ordnung beunruhigender aus, als das entfesselte Stürmen und Toben des Meeres. „The day after tomorrow“, der geflutete Berliner Dom⁵ – das Ende ist konkret vorstellbar geworden. Wir brauchen kein Datum, wer will, kann es jetzt sehen.

Diese Geschichte beklemmt uns? Diese Apokalypse gegen Ende des Lukasevangeliums ängstigt uns? Will sie nicht auch eine gute, eine uns elektrisierende Geschichte sein, die zeigen will, was - wenn wir jetzt genau hinsehen - möglich ist? Keine Schockstarre, sondern Erlösung!

Lukas hat die Worte Jesu doch in seinem Evangelium nicht aufgenommen, um der von Verfolgung und Not massiv bedrängten Gemeinde auch noch den letzten Rest an Hoffnung zu rauben! Nein, aber die Klage muss Raum bekommen dürfen, sie darf und muss ausgesprochen werden ohne die gleich daher kommende, beschwichtigende Zurechtweisung, dass alles schon nicht so schlimm kommen werde. Die Existenz der Gemeinde ist beklagenswert, weil sie ihren Hirten nicht bei sich sieht. „Höre, Hirt Israels – erwecke deine Macht und komm uns zu Hilfe!“ (Ps 80,2.3).

Das Evangelium, die gute Jesus-Geschichte, die uns Lukas hier wiedergibt, ist eine Geschichte, die er erzählen muss, weil er selbst durch sie in Bewegung geraten ist. Sie erzählt die alte Hoffnungsgeschichte des Volkes Israels gegen seine Bedränger weiter. Die Bilder vom Ende sind kein Schlussstrich, sondern hier eröffnet sich ein neues Panorama, hier geht die Adventstür auf, ein Zugang zu einer neuen Welt. Und dann hören wir in diesem Gottesdienst auch alle die anderen biblischen Erscheinungs- und Bewegungsgeschichten mit. Die Geschichte von Jakob, der Anschluss an die himmlische Kraftquelle für seinen weiteren Weg erhält. Die Geschichte von Machthabern wie Nebukadnezar, einem Herrscher, der in sich geht und zur Besinnung kommt. Geschichten von Menschen wie Paulus, der die Wahrheit ausspricht gegen alle Widerstände und nicht schweigt. Oder die Geschichte von Josef, der aus dem Traum geweckt aufsteht, sich aufmacht und einen neuen Weg für sich und die Seinen findet. Am Ende sind es diese kleinen und unscheinbaren Geschichten auf Erden, nicht die Szenarien wiederkehrender Götter, die bedrängte Menschen einfach aus katastrophalen irdischen Zusammenhängen herauskatapultieren würden. Aber wenn der Gott Jakobs, der Vater Jesu Christi zur Welt kommt, wird es keine Zonen vornehmer Zurückhaltung und keine Luxus-Oasen geben. Erlösung geschieht als Begegnung, Gott kommt uns zu Hilfe mit menschlichem Antlitz. Er wendet sich uns zu im „Menschensohn, kommend auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit.“ Er wendet sich gegen unsere Angst durch „den Menschen zu *seiner* Rechten, den *er aus dem Kreuz* zu sich *ins Leben* gezogen hat.“ (Ps 80,18)

Was haben wir davon im Advent 2008?

Der zu Rechten Gottes sitzende Christus Jesus sendet vor seinem Wiederkommen seinen Geist voraus. Wem bange und heiß wird, wem die Puste und die Ideen ausgehen, den kann dieser Geist inspirieren, Luft machen, Kreativität verleihen, wo auch immer. Ob in Schönau, Bohmte, Jühnde, ob an den Hochschulen und in den Gemeinden, ob bei Energiewendeprojekten oder in der vom Braukohletagebau dominierten Lausitz. Und dabei lässt dieser Geist uns auch nüchtern bleiben in der Einschätzung der eigenen Möglichkeiten, im Beobachten der Zeichen der Zeit. Achtet auf die kleinen unscheinbaren Zeichen und Geschichten! In ihnen steckt die Dynamik der Veränderung, die einen selbst verändert! Wer die ausschlagenden Bäume genau beobachtet, kann sogar das nahende Gottesreich erkennen!

Es ist wohl wahr: Wir leben auf einer begrenzten Erde, wir haben selbst nur beschränkte Möglichkeiten und Energien. Unsere Kräfte werden nachlassen, je älter wir werden. Wir müssen realistisch damit rechnen, dass wir nicht alles schaffen. Wir werden erst recht nicht unsere arme Erde der Vergänglichkeit entreißen können. Aber weil Gott sich im Menschensohn Christus auf diese unsere Welt eingelassen hat, kann es uns auch nicht gleichgültig sein, wie – solange sie besteht – Menschen auf ihr leben. Nutzen wir diese Zeit und wissen wir zugleich: Am Ende wird bleiben, was am Anfang war: Gottes Wort. In ihm ist alles gut aufgehoben – vom Kreuz her unergründlich und darum für uns erträglich. Das ist die beste Geschichte überhaupt. Amen.

⁵ Firm von Roland Emmerich, 2004. Die Fassade des Berliner Doms wurde Ende November 2008 mit einer Lichtinstallation „visuell geflutet“ um auf die Gefahren steigender Meeresspiegel aufmerksam zu machen.